

Neues zum Herzinfarkt-Risiko durch Lärm?

Fehlerhafte Darstellung der Ergebnisse einer epidemiologischen Studie durch die Charité Berlin

Verkehrslärm und Arbeitslärm sind Risikofaktoren für den Herzinfarkt. Dies geht aus einer Studie im Auftrag und unter Beteiligung des Umweltbundesamtes (UBA) und der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) hervor, die bereits im Jahr 2004 veröffentlicht wurde (UBA-Presseinformation Nr. 20/2004). Die Studie ist unter dem Kürzel „NaRoMI“-Studie bekannt. Vor kurzem veröffentlichte eine Arbeitsgruppe um Prof. Willich der Charité Berlin eine abweichende Darstellung zu dieser Studie (Pressemitteilung der Charité vom 24.11.2005). Danach sei das Herzinfarktrisiko für Frauen aus höher lärmbelasteten Wohngebieten dreimal so hoch wie das von Frauen aus geringer lärmbelasteten Wohngebieten. Dazu stellt das UBA klar: Diese Aussage beruht auf einer unzulässigen Interpretation der statistischen Ergebnisse als Folge einer fehlerhaften Behandlung der statistischen Lärmdaten, die das UBA erhoben hatte. Für Frauen war das Risiko nicht erhöht. Richtig ist aber, dass das Herzinfarktrisiko für Männer leicht – um etwa 30 Prozent – erhöht war. Das UBA tritt daher weiterhin dafür ein, die Verkehrslärmpegel in Wohngebieten zu senken.

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt untersuchte Lärmbelastungen als mögliche Risikofaktoren für den Herzinfarkt – speziell Straßenverkehrslärm sowie Arbeitslärm. Die verkehrslärmbezogenen Untersuchungen wurden vom Bundesumweltministerium (BMU) und dem UBA gefördert. Die arbeitslärmbezogenen Untersuchungen förderte die BAuA. Studienorganisation und Feldarbeit führte das Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie der Charité (Projektleitung: Prof. Willich) durch.

An der Studie nahmen insgesamt 4.115 Patientinnen und Patienten aus 32 Berliner Kliniken teil. Sie füllten einen Fragebogen zu Lärm-Störungen in ihrem Wohnumfeld aus und beschrieben Lage und Beschaffenheit ihrer Wohnung. Dabei wurden auch andere bekannte Risikofaktoren für den Herzinfarkt – wie Diabetes, Herzinfarkte in der Familie, Rauchgewohnheiten oder soziale Schicht – erfasst.

Bei Untersuchungspersonen, die an stark befahrenen Hauptstraßen wohnten, zeigte sich ein leichter Anstieg des Herzinfarktrisikos gegenüber denjenigen, die in vergleichsweise ruhigen Nebenstraßen wohnten. Dies betraf nur die Männer. Statistisch gesichert werden konnte der Zusammenhang mit dem Verkehrslärm bei denjenigen, die schon länger nicht umgezogen waren. Der Anteil der Frauen in der Studie war sehr viel geringer als der der Männer. Zufällige Schwankungen in den Daten machen sich bei kleineren Stichproben leichter bemerkbar als bei größeren. Dies kann dazu beigetragen haben, dass ein Zusammenhang in Richtung eines höheren Herzinfarktrisikos bei den Frauen nicht gefunden wurde.

Die nunmehr in einer Pressemitteilung der Charité verbreiteten hohen Risiken durch Verkehrslärm – sie liegen für Frauen sogar in der Größe bekannter Risikofaktoren wie Diabetes, Bluthochdruck und Rauchen – beruhen auf dem Ausschluss von fast zwei Dritteln der Untersuchungspersonen aus der Vergleichsgruppe wegen angeblich fehlender Lärmbelastungsdaten. Die Lärmbelastung dieser Personen wurde jedoch vom UBA ermittelt. Sie gehörten der am wenigsten von Verkehrslärm belasteten Gruppe an und hatten ebenfalls ein erhöhtes Herzinfarktrisiko. Weil diese Personen nicht berücksichtigt wurden, ergeben sich sehr viel höhere relative Risiken für die stärker lärmbelasteten Personen.

Die Arbeitsgruppe der Charité hat die Lärmdaten nicht selbst ermittelt und verfügt über keine schalltechnischen Kenntnisse. Das UBA hat unter Verwendung der Berliner Lärmkarte die Lärmerhebung für alle Untersuchungspersonen – auch für die von der Charité-Arbeitsgruppe ausgeschlossenen Personen – nach einheitlichen Kriterien durchgeführt. Die Charité-Arbeitsgruppe hat die vom UBA bereitgestellten Daten willkürlich und von den Vorgaben und der Methodik abweichend ausgewertet.

Die Studie „Chronischer Lärm als Risikofaktor für den Myokardinfarkt – Ergebnisse der „NaRoMI“-Studie“ ist in der Reihe WaBoLu-Hefte des Umweltbundesamtes als Nr. 02/04 erschienen und umfasst 426 Seiten. Sie kann bestellt werden beim Umweltbundesamt, ZAD, Fax: 030/ 8903 2912, E-mail: info@umweltbundesamt.de.

Eine Zusammenfassung ist auf den Internetseiten des Umweltbundesamtes herunterladbar: <http://www.umweltbundesamt.org/fpdf-l/2621.pdf>.

In der Fachliteratur ist die Studie publiziert unter: Babisch W, Beule B, Schust M, Kersten N, Ising H. Traffic noise and risk of myocardial infarction. Epidemiology 2005; 16: 33-40.

Kontakt: Dr. Wolfgang Babisch, Tel. (030) 8903 1370, E-mail: wolfgang.babisch@uba.de

Dessau, 05.01.06